

Das verschwundene Skizzenbuch 12

ABENTEUER MIT ADDIE UND NICK

Das verschwundene Skizzenbuch

Leanne
Lucas

ad
27



Das verschwundene Skizzenbuch

Leanne Lucas

Band 2 der Reihe »Abenteuer mit Addie und Nick«

Taschenbuch, 160 Seiten

Artikel-Nr.: 256484

ISBN / EAN: 978-3-86699-484-3

Addie und Nick sind sehr froh darüber, dass ihre Nachbarin Miss Tisdale, eine ältere Dame, die Japanerin Amy als ihre Haushaltshilfe angestellt hat. Als sie jedoch von dem Gerücht erfahren, dass Amys Vater im Zweiten Weltkrieg als Spion tätig war – also, wer würde da nicht neugierig werden?

Ein verschwundenes Skizzenbuch, wertvolle Malereien und Gemälde und ein Brief aus der Vergangenheit führen Nick, Addie und ihren neuen Freund Brian in einen atemraubenden neuen Fall.

Wird ihnen die Sache diesmal über den Kopf wachsen?

Für Jungen und Mädchen ab 10 Jahren

Wenn Sie ein "echtes" Buch bevorzugen oder diesen Artikel verschenken möchten, können Sie diesen Download-Artikel ggf. auch käuflich erwerben, solange verfügbar.

[Artikel ansehen auf clv.de](#)

clv

Leanne Lucas

Das verschwundene Skizzenbuch

clv

1. Auflage 2023 (CLV)
(Die deutsche Ausgabe erschien erstmals 2001 im Verlag
Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg unter dem Titel
Das Geheimnis des verschwundenen Skizzenbuches.)

Originaltitel: Addie McCormick and the Mystery of the Missing Scrapbook
Originalverlag: Harvest House Publishers
© 1992 by Leanne Lucas.
Translated by permission.

© der deutschen Ausgabe CLV
Christliche Literatur-Verbreitung e.V.
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld
Internet: www.clv.de

Übersetzung: Gabriele Erkens, Monheim
Satz: EDV- und Typoservice Dörwald, Steinhagen
Umschlag und Piktogramme: Lucian Binder, Marienheide
Druck und Bindung: ARKA, Cieszyn, Polen

Artikel-Nr. 256484
ISBN 978-3-86699-484-3

Inhalt

Reisbällchen und Skizzenbücher	7
Unerwartete Freunde	15
Der erste Tag	23
Mr Yamada	31
Unerwartete Schätze	39
Unerwartete Neuigkeiten	47
Böse Worte	54
Um Vergebung bitten	62
Neugieriger Nick	69
Das Japan-Haus	77
Aktuelles Geschehen	84
Hillary lenkt ein	90
Das Skizzenbuch	97
Drei Schwestern	105
Nicks Entscheidung	112
Das Skizzenbuch ist verschwunden	120
Ein unerwarteter Flug	126
Das Skizzenbuch wird wiedergefunden	135
Epilog: Der Hofmusikant	142



Reisbällchen und Skizzenbücher

Ich esse das nicht!« Nick rümpfte die Nase und sah missbilligend auf eine Schale mit klebrigen weißen Bällchen, die auf dem Tisch stand. »Was ist das überhaupt?«

»Das sind Reisbällchen«, antwortete Addie. »Meine Mutter hat schon mal Reisbällchen gegessen. Sie sagte, sie schmecken sehr gut.« Addie konnte das selbst nicht so recht glauben und Nick bemerkte die Unsicherheit in ihrer Stimme.

»Dann kannst du sie ja essen. Ich tu's bestimmt nicht.«

»Probier wenigstens eins«, sagte Addie. »Du wirst nicht daran sterben, höflich zu sein. Es war sehr nett von Amy, uns zum Tee einzuladen. Ich glaube, das ist bei den Japanern etwas ganz Besonderes.«

»Ich bekomme Bauchschmerzen von Tee«, murmelte Nick.

Draußen im Gang waren Schritte zu hören und Addie senkte die Stimme. »Bitte, Nick«, flüsterte sie, »blamier mich nicht!«

»Du wirst noch viel mehr blamiert sein, wenn ich mich

wegen der Reisbällchen übergeben muss«, flüsterte er zurück.

Amy eilte ins Zimmer und stieß fast mit den beiden Kindern zusammen, die neben der Tür stehen geblieben waren. »O Entschuldigung«, sagte sie. »Danke, dass ihr gewartet habt. Ich wollte nur meine Gartenutensilien wegstellen, ehe wir Tee trinken.«

Sie schlüpfte aus einem Paar lustig aussehender Holzschuhe und ließ sie auf einer Matte neben der Tür stehen. »Bitte!« Mit einer einladenden Geste forderte sie die Kinder auf, ihrem Beispiel zu folgen und ihre Schuhe auszuziehen. Addie stieg schnell aus ihren Sandalen und Nick unterdrückte einen Seufzer, als er sich hinunterbeugte, um seine hohen Turnschuhe aufzuschnüren.

»Kommt schon, kommt«, forderte Amy die Kinder auf, die auf nackten Füßen unschlüssig neben der Tür stehen blieben. Addie ging entschlossen über den Holzfußboden und kniete sich neben dem langen, niedrigen Tisch hin. Amy goss gerade grünen Tee in zierliche, hübsch lackierte Tassen. Etwas unbeholfen ließ sich Nick neben ihr auf den Knien nieder. Erwartungsvoll sahen beide zu Amy und sie musste lächeln.

»Entspannt euch doch«, sagte sie leise.

Addie merkte plötzlich, dass sie die ganze Zeit den Atem angehalten hatte. Sie kicherte und setzte sich mit gekreuzten Beinen hin. Nick grummelte irgendetwas und versuchte, auch die Beine zu kreuzen. Seine Knie ragten irgendwie zu sehr in den Raum, er stieß gegen den Tisch und verschüttete seinen Tee.

»Pass bitte auf!«, ermahnte Addie ihn.

Nick runzelte die Stirn. »Na ja, wie soll ich bloß meine Beine unterbringen?«

»Setz dich so, wie es für dich am bequemsten ist, Nick.« Amy stellte die Teekanne auf eine Warmhalteplatte auf den Tisch und ließ sich anmutig auf den Boden gleiten. Die Beine schlug sie an einer Seite unter.

»Ich dachte, das hier wäre eine besondere Zeremonie mit Regeln und so«, sagte Nick. »Ich möchte nichts falsch machen.«

»Oh, das hier ist kein *Cha-No-Yu*, die traditionelle japanische Teezeremonie«, lachte Amy. »Selbst ich habe seit Jahren an keiner solchen Zeremonie mehr teilgenommen. Zu viel Arbeit! Nein, ich wollte jetzt nur ein wenig Zeit mit meinen neu gewonnenen Freunden verbringen. Macht es euch bitte so bequem wie nur möglich.«

»Hast du einen Stuhl da?«, murmelte Nick und bekam von Addie einen Rippenstoß.

Amy nahm die Schale mit Reisbällchen und bot den Kindern davon an. Addie griff nach einer der kleinen Kugeln und warf Nick einen warnenden Blick zu. Er übersah geflissentlich Addies Blick, nahm ein Reisbällchen und biss ein winziges Stück ab. Seine Augen wurden freundlicher.

»Die schmecken ja richtig gut.« Er nahm einen weiteren, größeren Bissen. »Was sind diese kleinen schwarzen Dinger im Reis?«, fragte er, den Mund noch voll.

Amy lächelte und zwinkerte Addie zu. »Fischeier.«

Die Begeisterung auf Nicks Gesicht verlor sich ein wenig, aber er kaute weiter.

»Und was ist das Schwarze hier außen?«, fragte Addie bevor sie probierte.

Amys Lächeln wurde breiter. »Seetang.«

Nick sah sich verzweifelt um nach einer Ecke, in die er die Reste aus seinem Mund spucken konnte. Addie lachte und versetzte ihm einen Rippenstoß.

»Komm schon und schluck's runter, Nick. Bevor du wusstest, was es ist, hat's dir doch gut geschmeckt.«

Nick schloss die Augen und schluckte. »Na also. Jetzt bist du dran.«

Addie holte tief Luft und biss in ihr Reisbällchen. Zu ihrer Überraschung schmeckte es wirklich sehr gut.

Nick beobachtete sie und entschloss sich, sein Bällchen aufzuessen. »Ich schau's einfach nicht an«, sagte er.

Als Nächstes nahm Addie ihre kleine Teetasse mit beiden Händen und nippte vorsichtig. Der Tee war siedend heiß und bitter.

Nick nahm einen schnellen Schluck und spuckte dann das meiste davon wieder in seine Tasse. »Das ist ja kochend heiß!«, keuchte er.

»Natürlich ist es heiß.« Addie war erstaunt. »Hast du nicht gesehen, wie der Tee dampfte?« Sie warf ihm einen wütenden Blick zu und er schoss einen ebensolchen zurück. Nachmittagstee entsprach nicht Nicks Vorstellung von Spaß.

Amy lächelte. »Vielleicht darf ich euch einiges aus der Kunstsammlung meiner Familie zeigen, während der Tee abkühlt.«

»Das wäre toll!« Nick sprang auf die Füße und stieß

noch einmal gegen den Tisch. Diesmal verschüttete er Tee aus allen Tassen. »Oh, 'tschuldigung.«

»Elefant im Porzellanladen«, flüsterte Addie, als sie aufstand, und Nick wurde rot.

»Ich hab doch gesagt, dass es mir leidtut«, murmelte er.

»Ist schon in Ordnung, Nick. Das ist in einer Minute aufgewischt.« Amys fröhliche Stimme beruhigte Nick und er schnitt eine Grimasse in Addies Richtung.

»Wie ihr seht, habe ich noch nicht alle meine Sachen ausgepackt.« Amy deutete auf die Kisten, die noch an der Wand aufgereiht standen. »Ich muss noch einiges tun, ehe ich dieses Zimmer mein Heim nennen kann.«

Addie kniete neben einer offenen Kiste und wickelte behutsam eine Porzellanvase aus dem Papier. »Diese Vase ist wunderschön«, sagte sie fast andächtig und ließ die Finger über grüne Ranken gleiten, die in einem Meer mit winzigen blauen Fischen schwammen.

»Meine Vasensammlung ist schon seit vielen Jahren im Besitz unserer Familie«, sagte Amy. »Diese da, zum Beispiel, gehörte der Urgroßmutter meiner Urgroßmutter.«

Addie rechnete im Kopf schnell nach und legte die Vase vorsichtig wieder zurück in die Kiste. »Dann ist sie ja fast 200 Jahre alt!«

Amy nickte. »Für meine Familie hat Kunst immer sehr viel Wert besessen.«

»Die sind ja stark«, sagte Nick und hockte sich hin, um einige Bonsaibäumchen aus der Nähe zu betrachten.

»Stark?« Amy lachte leise. »Ich nehme an, das ist als

Kompliment gemeint. Mein Vater lehrte mich die Kunst des Bonsai. Er war Meister darin. Diese Bäumchen gehörten ihm vor seinem Tod.«

»Ist das sehr schwer?«, wollte Nick wissen.

Amy nickte. »Es dauert etliche Jahre und man muss sehr viel Geduld haben, um es zu lernen.«

Eine der Wände war mit bemalten Papierrollen bedeckt. »Ich habe sie gleich aufgehängt, damit sie nicht auf dem Boden liegen müssen«, erklärte Amy, »aber ich werde sie noch umhängen, wenn ich alles andere ausgepackt habe.«

»Sind welche dabei, die auch 200 Jahre alt sind?«, wollte Nick wissen.

»Nein«, sagte Amy. »Diese hier ist die älteste.« Sie zeigte auf ein Bild von bestechender Einfachheit, das einen Vogel im Flug zeigte. »Es gehörte meinem Großvater. Ich werde es im *tokonoma* aufhängen.«

»Im toko-was?« Nick stolperte über das unbekannte Wort.

»*Tokonoma*«, wiederholte Addie für ihn.

Nick hob die Augenbrauen. »Und was ist ein *tokonoma*, Fräulein Allwissend?«

Nun war die Reihe an Addie, rot zu werden und die Schultern zu zucken. Amy antwortete an ihrer Stelle. »In jedem traditionsverbundenen japanischen Haus gibt es eine besondere Ecke, die mit Blumen und Gemälden ausgeschmückt wird. Diese wird *tokonoma* genannt und ist ein Ausdruck der Verehrung, die wir für die Schönheit in der Natur empfinden. Ich bin schon oft umgezogen, aber

ich fühle mich nie so richtig zu Hause, bis ich mein *toko-noma* eingerichtet habe.«

Addie blieb vor einer Gruppe von drei Gemälden stehen. Das dargestellte Thema war auf allen dreien gleich – drei junge Mädchen – aber die Größe der Leinwand nahm mit dem Alter der Mädchen zu. Das kleinste Bild zeigte drei kleine Krabbelkinder, die vor einem Hintergrund aus wunderschön gefärbten Blumen spielten. Das nächste war größer und zeigte drei Schulmädchen, die von der Not eines gefallenen Vogels gefesselt waren. Auf dem größten und letzten saßen drei junge Frauen geruhsam auf einer Bank.

»Diese Bilder sind so gut getroffen, dass man genau sieht, es sind auf allen Bildern dieselben Mädchen«, sagte Addie. »Man kann sogar ausmachen, wer wer ist, vom ersten Bild bis zum letzten.«

»Zeig's mir!«, verlangte Amy, und Addie zeigte nacheinander die einzelnen Mädchen auf allen drei Bildern.

»Ganz genau richtig«, lächelte Amy.

Nick zeigte auf das älteste Mädchen auf dem letzten Bild und sagte: »Sie sieht aus wie du, Amy.«

Amys Lächeln verblasste. Als sie nicht antwortete, versuchte Nick es noch einmal.

»Ich meine, sie sehen dir alle irgendwie ähnlich.« Das klang auch merkwürdig.

»Nicht, dass ihr alle gleich aussieht – ich meine, ...« Er sah Hilfe suchend zu Addie, aber sie hatte die Augen geschlossen und schüttelte den Kopf.

»Was ist denn das hier?«, fragte er verzweifelt und

nahm ein großes Skizzenbuch auf, das auf dem Tisch neben den Teegedecken lag. Er schlug das Buch auf und Addie erhaschte einen Blick auf einige Bleistiftskizzen, ehe Amy Nick das Buch schnell aus den Händen nahm.

»Das hier ist ziemlich persönlich«, sagte sie leise und steckte es in die oberste Schublade eines Schreibtisches. Sie schob noch etwas unter die Schublade und man hörte ein leises Klicken.

Addie kniete sich wieder neben dem Tisch hin und nippte an ihrem Tee. »Jetzt ist er kalt«, scherzte sie, aber niemand lachte.

»Vielleicht können wir das Ganze noch einmal wiederholen, wenn ich meine Sachen alle eingeräumt und geordnet habe«, sagte Amy.

»Hört sich gut an, finde ich.« Nick eilte zur Tür und griff nach seinen Schuhen. »Vielen Dank, Amy. Bis bald.«

Addie stand auf, um ihm schnell zu folgen. Sie blieb vor Amy stehen und versuchte zu lächeln.

»Danke für die ... die ... danke.« Sie endete verwirrt. Schnell schlüpfte sie in ihre Sandalen und rannte den Flur hinunter, um Nick einzuholen.



Unerwartete Freunde

Was ist schiefgelaufen?«, flüsterte Nick, während sie die Hintertreppe hinuntereilten zurück in die warme Sonne des späten Augusts.

»Ich bin mir nicht sicher«, antwortete Addie.
»Aber ...«

»Es war nicht meine Schuld!« Nick platzte heraus, ehe Addie ihn beschuldigen konnte. »Wie hätte ich wissen können, dass sie wegen der Bilder so empfindlich reagieren würde?«

»Du konntest es nicht wissen«, stimmte Addie zu.
»Aber ...«

»Und außerdem lag das Skizzenbuch offen da, genau wie alles andere auch«, fiel Nick ihr wieder ins Wort. »Wenn sie nicht wollte, dass wir es sehen, hätte sie es vorher weglegen können. So viel dazu!«

»Ich weiß«, nickte Addie. »Aber du – unterbrich mich nicht wieder«, warnte sie, als Nick wieder lospoltern wollte. Sie nahm ihr Fahrrad und fuhr die Auffahrt hinunter. Nick war ihr auf seinem Zehn-Gang-Rad dicht auf den

Fersen. »Du hättest nicht sagen dürfen, alle Japaner sehen gleich aus!«

»Das habe ich überhaupt nicht gesagt!«, widersprach Nick.

»Es hörte sich aber so an.«

»Ja, wahrscheinlich.« Nicks Gesicht zeigte seine Niederlagenheit und er trat schweigend in die Pedale.

»Trotzdem«, fuhr Addie fort, »das erklärt nicht, warum sie nicht über die Gemälde sprechen oder dir das Skizzenbuch zeigen wollte. Es war fast so, als hätte sie etwas zu verbergen.«

Nick ließ einen Schreckenslaut ertönen. »Nicht schon wieder, Addie! *Ein* gelöstes Geheimnis ist genug für einen Sommer, meinst du nicht?«

Addie grinste. Vor gerade einem Monat hatten Nick und sie die geheime Vergangenheit ihrer älteren Nachbarin, Eunice Tisdale, entdeckt. »Miss T., wie die Kinder sie nannten, hatte vor 45 Jahren ein sehr interessantes Leben geführt und war deshalb vor Kurzem zu einer größeren Geldsumme gekommen. Dieses Geld hatte sie dazu genutzt, ihre über hundert Jahre alte Villa von Grund auf renovieren zu lassen und ihre Hausdame namens Amiko Takahashi einzustellen.

»Miss T. bat uns, Amy herzlich willkommen zu heißen. Sie wird sehr ärgerlich sein, wenn sie herausfindet, was passiert ist«, sagte Addie.

»Warum betest du nicht, dass sie es nicht herausfindet?«, witzelte Nick, und Addie streckte ihm die Zunge heraus. Nick nutzte jede Gelegenheit, sie wegen ihres

Betens aufzuziehen. Aber Addie wusste, dass er tief im Inneren die Macht des Gebets anerkannte, und so machte sie gute Miene zu diesem Spiel.

»Ich wette, Amy sagt nichts von dem Vorfall«, sagte er gerade voller Überzeugung. »Ich hatte nicht das Gefühl, dass sie wütend war. Eher ängstlich und bedrückt. Vielleicht hast du ja recht.«

Ein herankommendes Fahrzeug hupte und die Kinder winkten, als der Wagen vorbeifuhr. Miss T. winkte auch und fuhr weiter zu ihrem Haus.

»Ich kann immer noch kaum glauben, dass sie ein Auto fährt«, sagte Nick.

»Sie tut eine Menge Dinge, die sie vorher nicht getan hat«, antwortete Addie. Als sie Miss T. damals kennengelernt hatten, war sie fast taub gewesen. Mit dem zusätzlichen Geld kam auch ein Hörgerät und der Mut, den Führerschein zu machen. Zu jedermanns Erstaunen (auch Miss T.s) bestand sie die Fahrprüfung. Am nächsten Tag kam sie mit einem funkelneuen Wagen nach Hause.

»Sie fährt wie eine alte Frau!«, Nicks Stimme klang ein wenig abfällig.

»Sie *ist* eine alte Frau, Nick«, sagte Addie. »Wenn sie wie eine Dreißigjährige fahren würde, dann würde ich mir Sorgen machen.«

»Hast ja recht«, lenkte Nick ein. »Wie spät ist es eigentlich?«

Addie warf einen Blick auf ihre Uhr. »Ungefähr drei. Mir bleibt nur noch eine Stunde, dann muss ich zu Hause

sein. Wir gehen heute Abend in der Stadt essen und kaufen vorher meine Schulsachen.«

»Schule!« Nicks Stimme klang abgrundtief traurig. »Ich versuche, nicht daran zu denken.«

»Warum?«, fragte Addie. »Ich kann's gar nicht abwarten. Ich geh gerne zur Schule.«

»Oh, ich habe nichts gegen Schule, es ist nur ...« Nick zögerte und wechselte das Thema. »Lass uns zum Bach fahren, ja?«

»Gern.« Addie liebte den kleinen Bach, in dem sie schon oft herumgewatet waren. Eigentlich war es ein Abfluss neben den Mais- und Bohnenfeldern, die um ihre Elternhäuser herum angelegt waren. Die Anlage bestand schon seit vielen Jahren. An ihrem Rand wuchsen jetzt Bäume und wilde Blumen. Der Bach selbst war ziemlich flach und es gab immer eine Menge kleiner Fische, die am steinigen Grund umherflitzten.

Sie parkten ihre Räder hinter einigen Büschen am Rand der Straße und rutschten die Böschung hinunter zum Wasser. Addie schlüpfte schnell aus den Sandalen und watete ins Wasser. Nick schnürte seine Turnschuhe auf und Addie bespritzte ihn mit Wasser.

»Hör auf!«, knurrte er.

»Was ist los, Nick? Machst du dir wegen der Schule wirklich solche Sorgen?«

Nick zuckte die Achseln. »Wahrscheinlich. Ich habe noch nie die Schule wechseln müssen.«

Addie nickte. »Stimmt schon. Es ist komisch, noch mal ganz von vorne anzufangen. Mit den Freunden und

so. Als mein Vater noch Pfarrer war, sind wir dreimal umgezogen. Dann hat er die Stelle hier bei der Rundfunkstation angenommen und versprochen, dass wir jetzt lange nicht mehr umziehen würden. Ich hoffe, er hat recht.«

Nick watete ins Wasser und bückte sich, um einige flache Steine aufzuheben. Er warf den ersten übers Wasser und beobachtete, wie der Stein dreimal die Wasseroberfläche streifte.

Addie sprach weiter. »Es dauert immer ein bisschen, aber man findet Freunde. Ich hab immer welche gefunden.«

»Du hast eine bessere Ausgangsposition«, wandte Nick ein. »Du kennst schon jede Menge Kinder aus eurer Gemeinde. Ich kenne überhaupt niemanden.«

Addie bemühte sich, das leichte Stechen, das sich in ihrem Bauch breitmachen wollte, gar nicht zu beachten. »Und was, bitte schön, bin ich? Luft?«, witzelte sie.

»Du weißt genau, was ich meine«, knurrte Nick.

Jetzt war Addie verdutzt. »Nein, weiß ich nicht.«

»Ich möchte nicht mit einem ... ich meine, was sollen die anderen Jungs von mir denken, wenn ich mit einem ... ach, vergiss es!« Nick warf den letzten Stein übers Wasser und er sank gleich auf den Grund. Das einzige Geräusch kam von einem kleinen Flugzeug, das dicht über ihnen vorbeiflog.

Das Stechen in Addies Bauch war ein dicker Knoten geworden und langsam sagte sie: »Ich weiß, was du meinst.«

Sie watete zurück zu ihren Schuhen und trocknete sich die Fußsohlen im Gras ab.

»Komm schon, Addie, sei nicht eingeschnappt«, versuchte Nick einzulenken. »Ich möchte halt nur nicht dauernd mit einem Mädchen zusammen sein. Die anderen Jungs werden denken, ich bin eine Flasche.«

»Ich hatte nicht vorgehabt, dir auf Schritt und Tritt zu folgen«, sagte Addie barsch. »Ich hatte nur gedacht, ich könnte dich einigen der Jungs aus unserer Gemeinde vorstellen.«

Nick hob die Augenbrauen und sein Gesichtsausdruck zeigte deutlich, dass er dies nicht unbedingt als viel besser ansah.

»Ach ja, hatte ich vergessen. Christen sind auch Flaschen, richtig?« Sie krabbelte die Böschung hinauf. Nick platschte aus dem Wasser, griff seine Schuhe und ging ihr nach.

»Addie, warte!«

»Ich muss nach Hause«, rief sie über die Schulter zurück. »Wir werden bald losfahren.«

»Du musst noch einen Moment mit zu mir nach Hause kommen«, rief Nick. »Du hast deiner Mutter versprochen, du würdest die Plätzchenrezepte mitbringen, die sie haben wollte, erinnerst du dich?«

Addie blieb einen Augenblick stehen und seufzte. »Stimmt. Okay, dann lass uns fahren.«

Sie radelten schweigend nebeneinander. Nick hatte seine Schuhe immer noch in der Hand und die Schnürsenkel flappten geräuschvoll gegen sein Bein.

Als sie bei Nick zu Hause ankamen, schaute Mrs Brady gerade aus dem Fenster. Sie sah die Kinder und kam gleich nach draußen. Die Fliegenschutztür schlug knallend hinter ihr zu. Nicks kleine Schwester auf der Hüfte – ein Baby namens Jesse Kate – wedelte sie mit einem Brief in der anderen Hand.

»Kann ich die Plätzchenrezepte ...«, begann Addie, aber Mrs Brady hörte sie gar nicht.

»Nick, wir haben einen Brief von Brian Dennison und seinem Vater bekommen!«, rief sie.

Nicks Gesicht erhellte sich. »Sind sie wieder in den Staaten?«, fragte er.

»Mr Dennison kann nur kurze Zeit bleiben«, antwortete Mrs Brady, »aber ich glaube, was er sonst noch zu sagen hat, wird dich sehr interessieren.«

»Wer sind die Dennisons?« Addies Neugier war geweckt, der Ärger war vergessen. »Wo sind sie gewesen?«

»Brad Dennison ist Überseemanager für eine Restaurantkette«, antwortete Mrs Brady. »Er baut Zweigstellen in anderen Ländern auf. Die letzten zwei Jahre haben er und Brian in Deutschland gelebt. Davor waren sie in Frankreich. Jetzt soll Mr Dennison nach Japan, um dort Geschäftsverbindungen zu knüpfen.«

»Wann fährt er ab?«, fragte Nick.

»Ende nächster Woche«, sagte Mrs Brady. Nicks Miene verfinsterte sich. »Dann haben wir nicht viel von dem Besuch, stimmt's?«

Mrs Brady lachte. »Länger als du denkst. Brad wird die ersten drei Monate lang zwischen verschiedenen Städten

hin- und herpendeln. Er möchte, dass Brian während dieser Zeit hier in den Staaten bleibt und erst Weihnachten zu ihm kommt.«

Nick war wie der Blitz vom Rad heruntergestiegen und bei seiner Mutter. »Er wohnt hier, ja Mom?«

»Natürlich, Schätzchen. Ich würde nicht wollen, dass sie auch nur dran denken, ihn irgendwo anders unterzubringen. Ich bin so froh, dass du einen Freund hast für den Start in der neuen Schule.« Mrs Brady lächelte ihren überglücklichen Sohn an und Jesse Kate quietschte und klatschte in die Hände.

»Ja!«, schrie Nick und rannte zur offenen Garage, um mit beiden Händen kräftig gegen den Rahmen zu klatschen. »Ja!«

Addie tippte Mrs Brady sacht am Arm. »Ich hole die Plätzchenrezepte morgen ab, wenn Ihnen das recht ist. Meine Mom braucht sie vorher bestimmt noch nicht.«

»Was? Ach ja, das wäre schön, Addie. Bis morgen dann.« Mrs Brady wandte sich wieder ihrem Sohn zu.

Addie nahm ihr Fahrrad und fuhr langsam auf die Straße zurück. Der Knoten in ihrem Bauch war dicker geworden.



Der erste Tag

Addie saß am Küchentisch und schob mit der Löffelspitze drei aufgeweichte Cornflakes durch die Milch in ihrer Schüssel. Sie seufzte leise und ließ den Löffel klirrend fallen.

»Du siehst heute sehr hübsch aus, Spatz«, bemerkte ihr Vater und langte herüber, um scherzhaft an dem dicken schwarzen Zopf zu ziehen, der ihr den Rücken herunterbaumelte. Dann besann er sich eines Besseren und klopfte ihr stattdessen leicht auf die Schulter. »Er sieht zu hübsch aus, um daran zu ziehen«, lächelte er. »Hast du selbst geflochten oder hat Mom dir geholfen?«

»Was denkst du denn?« Addie lachte herausfordernd, zumal ihre Ungeduld in solchen Dingen den McCormicks wohl bekannt war.

»Nun, das ist eine gute Art, diesen ersten Tag an der neuen Schule zu beginnen«, sagte er. »Freust du dich auf den ersten Tag?«

»Klar!«

Diese Einsilbigkeit ließ ihren Vater die Stirn runzeln.